Eur.
293
d 43

Flugschriften

Eur.
293 d

<36615808260015

<36615808260015

Ba[illegible]

Digitized by Google

Eur. 293 d (49

Flugschriften

Juchhe nach Italia!

I. Im Mai.
II. Im Juli.
III. Der Waffenstillstand von Villafranka.
7. Juli. 1859.

Bern u. Genf.
Vogt's Verlag.
1859.

94 d

Digitized by Google

Digitized by Google

Eur. 293 d (49

Juchhe nach Italia!

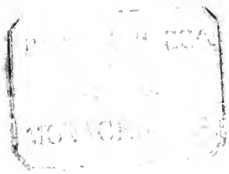
[Ludwig Bamberger]

I. Im Mai.

II. Im Juli.

Bern u. Genf.
Vogt's Verlag.
1859.

Digitized by Google



Digitized by Google

I.

Im Mai.

Juchheisa nach Amerika
Du Deutschland gute Nacht!
Ihr Hessen präsentirt's Gewehr,
Der Landgraf kommt zur Wacht

Ade Herr Landgraf Friederich
Du zahlst uns Schnaps und Bier,
Schießt Arm man oder Bein uns ab
So zahlt sie England dir.

Ihr laufigen Rebellen ihr,
Gebt vor uns Hessen Acht!
Juchheisa nach Amerika
Du Deutschland gute Nacht!

(Ein schön und wahrhaftig Soldatenlied, so Anno 1775 am 19. Oktober zu Kassel auf der Paraden von denen abziehenden Militärs mit admirabler bonne humeur vor Ihro Durchlaucht gesungen worden).

Digitized by Google

Sereniſſimus ſaßen bei der Chokolade und prüften mit höchſteignen Augen die neueſten von London eingelaufenen Subſidienrechnungen. Sie beſtätigten, daß die Poſten mit der berechneten Anzahl von verſtümmelten Gliedern ihrer Soldatenlieferung nach dem übereingekommenen Tarif für Arm, Bein, Aug' oder Finger genau ſtimmten, und geruhten in landesväterlicher Huld einen nicht unanſehnlichen Theil dieſer Summen auf das Budget des ruhmreichen Karolinums und zur Verſchönerung landgräflicher Parkanlagen, zu welchen an Sonn- und Feiertagen auch die getreuen Kaſſeler Bürger Zulaß hatten, auszuwerfen. Hierauf ließen Durchlaucht dero Leibſchimmel vorführen und begaben ſich zum Paradeplatz, wo der letzte Transport der an das Miniſterium North verkauften Soldaten aufgeſtellt war, und den gnädigen Landgrafen mit einem wohleinſtudirten: Juchhe nach Amerika! empfing. Was damals die kleinſten deutſchen Landesherren mit ihren getreuen Unterthanen ausrichten konnten, das läßt ſich auch heute noch mit einigermaßen veränderter Manier durchführen. Denn es iſt bekannt, daß man dem wackeren Heſſenfürſten Unrecht thut, wenn man glaubt, er allein habe dieſen ſaubern Menſchenhandel betrieben. Heſſenland war nur damals wie zu aller und neueſter Zeit das erhabene Muſterbild eines patriarchaliſchen deutſchen Regiments. Waldeck, Anſpach, Anhalt-Zerbſt, Braunſchweig und Hannover oblagen der nämlichen Induſtrie, und nicht bloß in den vereinigten Staaten, auch am Kap und in Batavia kämpften die wackeren Deutſchen für fremden Despotismus

Digitized by Google

zur Bereicherung ihrer Souveräne. So verstanden allzeit deutsche Fürsten die Handfestigkeit ihrer Landeskinder für ihre Privatzwecke zu benützen, und so übten sie diese Kunst mit besonderer Vorliebe da wo es galt die Ansprüche des Absolutismus gegen irgend ein nach Unabhängigkeit ringendes Volk zu vertheidigen. Was wir heut sehen ist ganz dasselbe Schauspiel, nur mutatis mutandis. Das Handgeld für die an Oestreich zu leistende Hülfe gegen Italien wird zwar nicht in blanken Thalern verrechnet, allein die Triebfeder ist wie damals die Erhaltung und Befestigung der partikulären Landessouveränetät, welche durch eine nationale Bewegung des Continents und durch die Erschütterung des fundamentalen habsburgischen Absolutismus mit Recht bedroht erscheint. Und wie innig die Aufrechterhaltung ungeschmälerter Landessouveränetät mit der Vermehrung allerhöchster Civillisten und Domanialgerechtsamen verwachsen ist haben deutsche Stände seit 1849 weidlich erfahren können. Der fortgeschrittenen Bildung aber verdanken es die allerhöchsten Herrschaften, daß sie die zu einem lustigen Juchhe nach Amerika! begeisternde Schnapsvertheilung nunmehr durch Gestattung burschenschaftlicher Lieder ersparen, und mittelst aufgewärmten Franzosenhasses, mittelst jesuitischer Umtriebe, besoldeter Zeitungen und herabgekommener Aktienbesitzer eine scheinpatriotische Erhebung in Szene setzen, deren Ausgangs- und Endpunkt in erster Linie die Erhaltung des habsburgischen Soldaten- und Pfaffendespotismus ist, in zweiter Linie die Erhaltung der darauf basirten Zersplitterung Deutschlands in dreißig souveräne

Digitized by Google

Staaten. Ihr wüthet für Habsburg gegen Italien und für eure absoluten Landesherren gegen Euch selbst und glaubt eine deutsche, d. h. einheitliche Erhebung zu feiern! O admirable bonne humeur!

Wie sie schreien werden — denn schreien ist ja die Parole und sie kennen den Zauber dieses Betäubungsmittels — wie sie schreien werden, die Schurken und Schwachköpfe aller Abstufungen, über den Einzelnen der sich unterfängt mit frecher Selbstgewißheit sein abstechendes Urtheil als den Ausspruch des Menschenverstandes der Stimme einer Nation entgegenzustellen. Nun, es gibt solche Gewißheiten, es gibt Ueberzeugungen, die in Ruhe und Unbefangenheit abgewogen, das Bewußtsein in sich tragen, daß sie allein richtiger sehen, als eine rasende Gesammtheit, die am Ende auch nur von einigen Wenigen geführt, berauscht, gehetzt, sich einherwälzt. Und wer sind sie denn, die sich auf die große Mehrheit, auf die heilige Volksstimme berufen? Sind es die, welche ihr von jeher gehuldigt haben? Nicht doch! Es sind die, welche von ewig her nur Hohn und Ungnade für die öffentliche Meinung an den Tag legten, welche nie das freie Wort ertragen konnten, welche den beschränkten Unterthanenverstand in zehnfache Bande zu schlagen für unentbehrlich erklärten und das Recht klüger, besser und mächtiger zu sein als ganze Völker von einem Gott geerbt zu haben betheuerten. Jetzt aber, wo ihr sie braucht, die derben Arme der verachteten Massen, jetzt wo ihr nach euren wohlüberlieferten geheimen Rezepten sie berückt habt, jetzt soll ich Ehrfurcht hegen vor der erhabenen vox populi?

Digitized by Google

Gemach, ihr Herren! Wiſſet ihr was eine öffentliche Meinung iſt? Nicht das blöde Geſchrei einer ſeit zehn Jahren geknebelten, erdrückten, zerſetzten, demoraliſirten Anzahl von Millionen. Nicht der hohle Widerhall jener allein privilegirten Irrlehren, welche ſeit zehn Jahren die Dunkelmänner aller Klaſſen in die Ohren der Nation hineinſchreien durften! Nicht der Ausbruch des Giftes, welchen Ultramontanismus und Agiotage unbehelligt dem Volkskörper eingeimpft haben. Ja, wenn in dieſen zehn Jahren, welche ſeit dem letzten National-Bankrut verfloſſen ſind, ein freies Wort hätte in Deutſchland erſchallen dürfen, wenn gleiches Recht gegolten hätte für die Miſſionäre der Aufklärung, wie für die der Verdummung, ja wenn eine Maſſe da wäre, die man nicht alles politiſchen Denkens mit Gewalt entwöhnt hätte, ja und wenn dann eine öffentliche Stimme ſich erhöbe und mit Alleinigkeit ihr Wort erſchallen ließe, wer wollte ſich nicht in Demuth beugen und ſeinen Irrthum bekennen? aber nimmer mehr vor dieſem eingetrichterten Gebrüll entwürdigter Unterthanen, hinter welchen die ganze Meute wohlabgerichteter Hetzhunde einherbellt — nimmermehr! Meint ihr, die Herren hielten ſo ganz umſonſt auf die ausſchließliche Gewalt, die Preſſe zu beſitzen, die Lehrer zu ernennen, die Schulen zu regieren, die Bücher zu cenſiren, die Klöſter zu ſtiften, und unwiderſprochen Jahr aus Jahr ein ihr Lied ertönen zu laſſen? Meint Ihr, daß ſei blos aus Brodneid auf die Beredſamkeit ihrer Nebenmenſchen und aus Wohlgefallen an ihrer eigenen Suada? Nicht doch! Sie wiſſen es recht gut, daß man

Digitized by Google

ein Volk vergiften, verfälſchen, verdummen kann. Und wenn Alles künſtlich präparirt und einſtudirt iſt, dann ſollen wir die Macht der Wahrheit aus dieſem Präparat empfangen, das ihr Volk zu nennen beliebt, wenn ihr Blut und Thaler braucht?

Die Stimme des vereinſamten freien Menſchenverſtandes will nicht verſtummen vor dieſem mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß veranſtalteten Gebrüll zu Gunſten habsburgiſcher Despotie und deutſcher Zaunkönige.

Denn, rund heraus ſei es geſagt: nicht um Italien handelt es ſich für uns, nicht um Bonaparte, es handelt ſich um Deutſchland, um Deutſchlands Wohl, um die Einheit, welche nicht an der Eider und nicht am Po ihre gefährlichſten Feinde hat, ſondern an der Donau, und überall da wo ein Duodeztyrann jetzt Wachtparaden mit Kaiſer-Franzens-Hymnen aufführen läßt.

Mit Recht iſt es geſagt worden. Das Beſte, was jetzt geſchrieben werden könnte zur Aufklärung Deutſchlands, das wäre eine kurze, handgreifliche, volksthümliche Geſchichte des Hauſes Habsburg. Ja, wenn ſie Geſchichte kennten! Man hat es oft genug gerügt, wie arm die deutſche Literatur an großen hiſtoriſchen Talenten ſei, aber es iſt noch ſelten zu Gemüthe geführt worden, wie innig verwebt dieſe ſchlechte hiſtoriſche Erziehung mit dem Unglück deutſcher Nation iſt. Geſchichte! Als brauchte es Geſchichte! Iſt Malmoe und Friederizia Geſchichte? Iſt Ollmütz Geſchichte? Iſt Bronzellen Geſchichte? Sind alle die rettenden Thaten von Wien bis Heſſenkaſſel, ſind die Kriegsgerichte und Spinnhäuſer als letztes Sie-

Digitized by Google

gel auf die Einheitsbestrebungen der Nation Geschichte? Ist das Konkordat mit den Jesuiten Geschichte? Lebendige, brennende Gegenwart, frische Schamröthe um verlorne Anstrengungen, Schmach und gebrochene Worte und zerrissene Verträge, Thränen die noch fließen sollten um edle Opfer, Blut das noch dampft, Ketten die noch klirren, — Geschichte, welcher Lebende braucht von Geschichte was zu wissen, der nicht Gedächtniß und Verstand zugleich verloren hätte!

Aber nicht einmal das Gedächtniß zu verlieren gibt es eine Ausrede. Nehmen sich doch die Herrschaften selbst die Mühe, die glorreiche Erhebung von 1813 anzurufen, als wären diese Jahre des Aufschwungs und der Hingebung nicht unzertrennlich und jämmerlich verbunden mit den Jahren 1815 bis 1818, 19 und alle folgenden mit der Abläugnung aller Verheißungen, mit der Verfolgung aller Wackeren, mit der Erstickung aller guten Keime. Ja das darf man dem deutschen Michel bieten, wenn man von Gottes Gnaden ist und ihm über die Polizeistunde hinaus zu singen erlaubt. Hätte man doch beinah die Stirne ihn an 1848 zu erinnern und lassen gewisse Wiener Hofdemokraten schon leise durchblicken, daß man in der Burg die Reichsverfassung noch nicht ganz vergessen habe, und mit einer großdeutschen Auferstehung schwanger gehe. Welch ein entsetzlicher Verlust, daß gerade jetzt der Johann gestorben, und wo wird man den Reichshanswursten im Tyrolerröcklein hernehmen, um eine gemüthliche Verwesung einzusetzen, bis daß wieder die Stunde gekommen sei die Puppe in den

Digitized by Google

Kaſten zurückzuſchieben und dem Spaß in Frankfurt mit einigem Ernſt von Pulver und Blei in der Brigittenau ein Ende zu machen! Ja das Alles habt Ihr vergeſſen und noch viel mehr, wer könnte es aufzählen das Regiſter groß- und kleindeutſcher Eidbrüche und zerbrochner Werkzeuge? Und möget ihr immerhin *vergeſſen*, wenn ihr nur *denken* wollet, nur ein klein bischen armſeliger Logik, nur den einfachen Satz der Criminaliſtik zur Anwendung bringen wollet: Is fecit cui prodest, d. h. der iſt der Thäter, welcher den Nutzen davon hat. Iſt es euch denn noch gar nicht eingefallen, warum die Herren von Bayern, von Naſſau, von Hannover, ja ſogar von Kurheſſen auf einmal ſo wüthig patriotiſch geworden, warum auf einmal aus dem Munde dieſer Theilungsſeligen Selbſtherrſcherlein das große ganze Deutſchland ſo armsdick hervorquillt und warum ſie beinah dem Gedanken nahe kommen, die ſchwarzrothgoldne Fahne nicht mit dem Zuchthauſe zu bedrohen?

Merkſt du denn gar nichts theurer Michel? Ach du merkſt es wohl, aber du willſt es nicht merken. Es iſt ſo ſelig, auf Anſtiften einer hohen Obrigkeit zu brüllen! Das iſt das ganze Geheimniß. Iſt denn dieſem Volk wirklich noch zu helfen! Einem Volk, das nicht in Hohngelächter ausbricht, wenn Habsburg von deutſchen Brüdern ſpricht, einem Volk das nicht ſtutzig wird, wenn die Jeſuiten von Nationalität predigen, einem Volk das nicht in Unwillen geräth, wenn ſeine Winkeldeſpoten das Vaterland in Gefahr erklären? Seht ihr denn nicht, *was* in Gefahr ſchwebt? Die öſtreichiſche Hausmacht ſchwebt in

Digitized by Google

Gefahr, das böse Prinzip Deutschlands und darum Alles was zusammenwurzelt mit diesem bösen Prinzip, die Vielherrschaft, die Zerstückelung, die Dunkelheit, der Jesuitismus, der Rückschritt und die Ludewirthschaft des patriarchalischen Polizeiregiments in allen Graden und Formen. Wahrlich, eine Nation die nicht von Abscheu und Ekel ergriffen wird, wenn östreichische Kaiser von deutschen Brüdern und von nationaler Einheit sprechen, ist schwer zu retten. Ist auch nur ein Schimmer von Möglichkeit vorhanden, daß ein Habsburg anderes wollen könne, als die Ohnmacht deutscher Stämme, als die Verläugnung aller Nationalität? In demselben Augenblick wo der Herr von Buol ein Rundschreiben an die europäischen Kabinette erläßt, indem er das Prinzip der Unabhängigkeiten als eine lächerliche Utopie verhöhnt, damit er beweisen könne, daß Italien naturrechtlicherweise unter den slavisch-deutschen Stock gehöre, im selben Augenblick trinkt er mit Deutschland Brüderschaft im Namen der heiligen Blutbande! Ist das nicht Wahnwitz? Und wer hat 1815 und die Schandkarte von Deutschland gemacht? Wer hat die Profoße geliefert, welche die oberste Fuchtel über deutsche Zerstückelung und Entnervung führten, wer hat die Metternichs und Münchhellinghausen geliefert? Wer mußte sie liefern, um nicht von einem wahrhaft verkörperten Deutschland zur Seite geschoben zu werden? In der That, wer nicht aus der Geschichte gelernt hat und nicht mit dem Verstande begreift, daß eine östreichische Hausmacht kein einiges, mächtiges Deutschland vertragen kann, dem ist allerdings nichts besseres zu rathen, denn

Digitized by Google

daß er in Gottes Namen den Beruf deutſcher Nation als getreuer Kurheſſiſcher Unterthan erfüllen helfe.

Und da glaubten wir, im Jahr der Gnade 1848 ſei Deutſchland dumm geweſen. Wie groß ſteht dieſe Zeit der Erleuchtung doch neben der heutigen! Damals hörte man noch mit Wuth und Verachtung vom Frankfurter Bundestag ſprechen, als vom Urquell alles Böſen! Jetzt aber liegen wir ſelig in den Armen dieſer Bruderanſtalt! Oder iſt der Bund etwas Anderes als Oeſtreich? Der Repräſentant des öſtreichiſchen Korporalſtocks in Deutſchland, die kaiſerlich privilegirte Mutterlege aller Zerſtückelung, aller Knechtung und Knebelung?

Oeſtreich braucht Italien, wie alle ſeine fremden Völker, um mit dem fremden Gewicht auf Deutſchland laſten zu können, und weil die Gefahr ausbricht, ihm den Ruthenbündel zu entreißen, mit dem es uns zu Paaren treibt, deßwegen ſtehen wir für es auf und können den Augenblick nicht erwarten bis wir den Märtyrertod für unſern Zuchtmeiſter ſterben. Und wie ſie ſchüren, wie ſie jauchzen die guten Landesväter, wie ſie patriotiſch glühen! Natürlich, ſie wiſſen warum, nur gar zu gut! Oeſtreich iſt der Fels, auf dem ihre Kirche ſteht, Oeſtreich der Eckſtein des Kerkers deutſcher Einheit und Freiheit, deſſen vierunddreißig Zellen ſich öffnen würden, wenn die ſchwarzgelbe Fahne in Frankfurt herabgeriſſen würde, wenn einer rein deutſchen Macht die Möglichkeit in den Schooß fiele, den faulen Plunder raubritterlicher Souveränetäten mit einem kräftigen Stoße in alle Winde zu zerſtreuen und aus Deutſchland einen wirklichen Staat zu

Digitized by Google

machen. Darum ſingt Wittelsbach deutſche Lieder, darum hält Naſſau Wachtparaden, darum veranſtaltet Heſſen-Darmſtadt Nationalgeiſtsausbrüche. O dieſe Wackern! wie ſie vor Rußland, wie ſie vor Frankreich krochen, als der Wind des Deſpotismus von der Newa und der Seine her blies. Jeder ſchickte ſeinen winſelnden Tribut zu dem Geſellſchaftsretter in den Tuillerien, und errichtete dem Czaren einen Hausaltar. Jetzt aber ſind ſie Franzoſenfreſſer und Slawophoben geworden. Derſelbige Darmſtädtiſche Herzog, welcher jetzt gegen das ruſſenfreundliche Bündniß wappnet, verſchrieb ſich einen franzöſiſchen Credit Mobilier aus Paris und führte ruſſiſche Claſſifizirung und Uniformirung in ſeinem Ländchen ein, um dem Kaiſer Nikolaus näher zu rücken. Ja auch Kurheſſen, erhabenen Sinnes, wird deutſch begeiſtert, vom edlen Hannover nicht zu reden, lauter Schwärmer für Einheit und Fortſchritt. So auch die würtembergiſche Reichsritterſchaft, welche mit einer Hand ihre modrigen Pergamentsprivilegien und mit der andern das deutſche Einheitspanier trägt. Je mehr ſich einer um die Entmündigung, Kränkung, Niedertretung deutſcher Nationalität verdient gemacht, deſto lauter ſchreit er jetzt. Ja ihr Herren, wenn Deutſchland nicht zu ewiger Blödheit verflucht wäre, es könnte euch ſchön zu Leibe rücken; wenn dem Habsburger Geier die Krallen abgehackt, wenn die kleineren Raubvögel aus dem Schutze ſeiner Fittiche herausgejagt, wenn das Zion des Jeſuitismus gebrochen, wenn die Stimmen der Nationen ringsum laut würden, und dann — ja, wenn das möglich wäre! — wenn in Preußen ein Funke von Ehrgeiz, Muth und Aufſchwung

Digitized by Google

aufloderte, — allerdings dann könnte aus der Fabel Deutschland eine Wahrheit werden, — aber dann hieße ja deutsch sein nicht blind sein und Elend wäre nicht unser Erbtheil.

Was am meisten bei dem ganzen Vorgang empört, das ist zu sehen, auf welche Manier künstlich und diabolisch eine öffentliche Meinung gemacht werden kann, welche gar nicht naturgemäß aus dem eigenen Wesen des deutschen Volkes entspringt. Das gesammte Ausland, welches dermalen unter dem Glauben lebt, es handle sich bei uns um eine großartige spontane Erhebung, um einen lebendigen Ausbruch innerer Gluthgefühle, möge immerhin in diesem Wahne befangen bleiben. Es möge uns dieser Wahn in seinen Augen noch mit einer gewissen Glorie umgeben, denn ein freiwilliger und mit edlem Selbstgefühl zusammenhängender Irrthum gleicht doch von ferne einer Aeußerung nationalen Lebens. Aber unter uns dürfen wir uns gestehen, daß der ganze Sturm nur künstlich zusammengeblasen und aus den kläglichsten Elementen aufgewirbelt ist. Im deutschen Charakter liegt weder der glühende Nationalhaß gegen das Ausland, noch die katholische Bigotterie, noch die Eroberungs- und Herrschsucht über fremde Völker, welche jetzt auf Anordnung der östreichischen Polizei überall in Musik gesetzt und in den Gassen losgelassen werden. Der Deutsche — das ist ja bekannt — ist kosmopolitisch, anerkennend und vorurtheilsfrei. Die Berserkerwuth, die man ihm jetzt einredet, ist nur mit bornirtem Nationalgefühl vereinbar, von dem er nichts weiß. Aber das ist das

Digitized by Google

Kläglichſte in der Weltgeſchichte, daß die großen Maſſen nicht einmal ſelbſt die Vorurtheile erzeugen, mittelſt deren man ſie zum gefügigen Spiel- und Werkzeug ihrer Herren macht. Nicht die Blutſtröme ſind das Traurigſte in den Annalen der Menſchheit, ſondern die vergifteten Quellen denen ſie entſpringen. Wie in den Religionskriegen die Völker von Fürſten und Pfaffen für dogmatiſche Spitzfindigkeiten fanatiſirt wurden, um Hofintereſſen, Kloſtergüter und Landeshoheiten zu vertheidigen, ſo wird jetzt ein antifranzöſiſcher und antiitalieniſcher Raçenhaß eingetrichtert, um Habsburgs Gut mit deutſchem Blut und Kurheſſiſche Souveränetät mit einer Intervention in der Lombardei zu vertheidigen. Iſt doch der ganze Wahnwitz des Nationalhaſſes nur ein Vermächtniß der Feudalherrſchaft und der Unerſättlichkeit adliger Raubritterſchaft, welche der Plünderung fremder Länder zu lieb das edle Kriegshandwerk ergriff und durch die Conſequenz hundertjährigen Unfugs das Ungethüm der Nationalfeindſchaften großgezogen hat. War der Bauer in der Normandie jemals lüſtern nach den Feldern ſeines Unglücksgenoſſen in der Pfalz, oder träumte der Handwerker in der Lauſitz von dem Beſitz der Gefilde am Po und am Teſſin? Nein! aber Monarchen und Raufbolde, welche von Hofhiſtoriographen zu erhabenen Erſcheinungen geſtempelt worden, ſchleppten in erbarmungsloſer Unerſättlichkeit den Bauernſohn vom Pflug hinweg (wenn ſie ihn nicht lieber geradezu für blankes Geld verkauften) und zwangen ihn, ſich auf den gleich elenden Bauern eines andern Landes zu werfen, und nachdem das

Digitized by Google

zwangsweise gegenseitige Morden und Plündern zum Ruhm und zur Bereicherung einiger erlauchten Häuser ehrwürdig historisch geworden, ist es auch dahin gekommen, daß die armen Teufel verschiedener Zungen sich einen ewigen Haß nachtragen, welcher jedoch nur dann angefacht wird, wenn es den Interessen der Herrschenden dient, die selbst aufgeklärt genug sind, um zu anderen Zeiten mit ihren ausländischen Vettern im herzlichsten Einverständniß zu leben. Um nicht vom glorreichen Rheinbund zu reden, welche süße Eintracht mit Rußland und mit dem jetzigen Napoleon haben wir nicht selbst erlebt, als es sich darum handelte mit Hülfe der europäischen Centralpolizei die eigenen getreuen Unterthanen zu maßregeln, welchen man jetzt mit solcher Entrüstung den Erbfeind denunzirt. Die Deutschen vollends sind noch mehr als jeder andere Stamm frei vom barbarischen Fremdlingshaß und gar von dem Ehrgeiz nach Außen zu herrschen. Wie könnte auch in einem Volk, das nie zu einer staatlichen Organisation und zu nationaler Einheitsform gekommen ist, der Drang bestehen, fremde Länder zu unterjochen? Ehe wir fremdes Gut besitzen wollten, müßten wir doch uns selbst besitzen. Aber die gelehrte Burschenschaftsmaskerade will uns jetzt weiß machen, wir hätten von jeher den Beruf gefühlt über Italien zu herrschen, weil deutsche Lanzknechte für Sold und Plünderungsrecht in Italien hausten! Als hätten sie nicht auf allen Seiten für und wider jedes Land und jeden Herzog hundertmal in derselben Schlacht sogar gegeneinander gekämpft, in Fran-

Digitized by Google

reich, in Italien, in Spanien und wo nicht? als hätten die Schweizer, die Schotten und alle abentheuer- und raufluſtigen Völkerſchaften nicht daſſelbe getrieben! Wenn die Deutſchen der Stimme ihres eigenen Rechtsgefühls und dem Vernunftſchluß aus ihrer ganz gleichartigen Unglückslage folgten, ſo würden ſie der italieniſchen Einheitsbeſtrebung aus tauſend Kehlen zujauchzen.

Aber wer das jetzt ausſpricht, der wird als ſentimentaler Faſelhans niedergeſchrieen. Denn in dieſem politiſchen Kunſtgriff liegen abermals zwei Geheimniſſe der modernen Volksausbeutung begraben. Einmal das Niederſchreien überhaupt. Wo die Herren einen Grundſatz hervorkeimen ſehen, der ihnen im innerſten Mark gefährlich werden könnte und deſſen logiſche Conſequenzen bei einiger ungeſtörter Erörterung mit zwingender Beweiskraft ihnen zu Leibe rücken möchten, da geben ſie ihren Claqueurs die Loſung, beim erſten Wort mit ſolchem anſcheinenden moraliſchen Unwillen loszubrechen, daß vorab keine Stimme hörbar werde, und daß ſodann der verblüffte Philiſter aus der himmelhohen Entrüſtung des tonangebenden Auditoriums auf die Ruchloſigkeit des lautgewordenen Gedankens und auf die Ungeheuerlichkeit ſeiner eigenen Verſuchung bei Duldung ſolcher Blasphemieen ſchließen müſſe. So war es unter der bourboniſchen Dynaſtie peremptoriſches Stichwort, jede Erinnerung an den Convent niederzuſchreien; ſo wurde Ruge niedergeſchrieen, als er zum erſten Mal gegen Oeſtreichs Herrſchaft in Italien ſprach. Etwas Beſtialität ſteckt ja immer im Menſchen und wenn man ihm das Toben

Digitized by Google

noch gar zur Ehrensache macht, so hat man doppelt leichtes Spiel.

Auch hat man in neuester Zeit die Ausrottung finsterer Vorurtheile damit zu hemmen verstanden, daß man die Anfeindung überlieferter Barbareien als unreife Sentimentalität lächerlich zu machen bemüht war. Wenn Gut und Blut für irgend einen angestammten Landesquälhans gebraucht wurde, da war kein Gefühl zu stark, keine Thräne zu heiß, keine Treue zu schwärmerisch. Ein ganzes Ländchen mußte in Rührung schwimmen, wenn die allerhöchste Schwiegertochter glücklich in die Wochen gekommen. Aber handelt es sich von Abschaffung entmenschender Prügelstrafen, von Reinigung mittelalterlicher Halsgerichtsordnungen, welche mit dem Geiste des übermüthigen Junkerthums innig verwandt sind, so ist jede Humanität und Nachsicht unpraktisches und schädliches Gefühlswesen. Gleicher Weise wird jede Theilnahme für die von Grund aus berechtigte Erhebung Italiens gegen Oestreich als unstaatsmännische Jugendeselei verhöhnt, während es doch auf der Hand liegt, daß Sardinien dieselbe Sache verficht, welche Preußen verfechten müßte, wenn Deutschland zu einer Existenz kommen sollte. Brutalität aller Art als Urkraft und Gesundheit propagiren, das haben die hochobrigkeitlichen Stimmführer allzeit meisterlich verstanden, wenn es sich nicht etwa darum handelte über die Schreckensherrschaft der Revolution und die Blutgier der Demokratie Ach und Wehe zu schreien. Noch abgeschmackter als die falsche Starkgeisterei ist das Klugthun der realistischen Politiker, welche

Digitized by Google

mit volkswirthschaftlicher Nüchternheit die Unentbehrlichkeit eines habsburgischen Territorialbesitzes in Italien nachweisen. *) In der That, Oestreichs wirthschaftliche Blüthe ist ein schöner Beweis für den Segen seines Status quo. Es ist kaum glaublich und doch wahr, daß es eine Zeit lang beinah Stichwort gewesen, dem Fluch östreichischer Verfinsterungspolizei den Segen des materiellen Wohls als Compensation entgegenzusetzen. Hat wirklich eine Art, dieses materielle Wohl! Ein Land das in den Krieg hineingeht, verblutet und verarmt, wie sonst kaum eines aus langem Krieg heraus gekommen. Assignaten, allgemeiner Landesbankrutt vor dem ersten Schuß! Ruinirte Industrie, entehrter Handel, Unmöglichkeit des Verkehrs mit dem Ausland. Das sind die Vortheile, welche einem halben Jahrhundert des Friedens unter dem Schutze des Mönchs- und Polizeiwesens entsprossen sind, und welche ganz Deutschland drohen, wenn es die schwäbischen Reichsstände und süddeutschen Curialstimmen dahin bringen, daß habsburgisches Regiment siegreich über

*) Einer der banalsten Trugschlüsse in der Nationalökonomie ist, daß man ein Land besitzen müsse, um in vortheilhaften Handelsbeziehungen mit ihm zu stehen. New-York war wohl fruchtbarer für Liverpool als es noch einer englischen Kolonie angehörte; und Augsburg und Nürnberg hatten keinen blühenderen Verkehr mit Venedig als dieses noch nicht dem östreichischen Bruderstaat einverleibt war? Lasset Oberitalien dem habsburgischen Bettelmönchsregime entzogen sein, und es wird euch bessere Zinsen abwerfen als wenn ihr es unter der soldatischen Fuchtel zur Verarmung führet, wie die andern östreichischen Provinzen.

Digitized by Google

den Bund ausgedehnt werde. Ein Land, das alle seine Unternehmungen mit fremden Kapitalien gründen, daß um von der Hand in den Mund zu leben, seine Eisenbahnen eine nach der andern um den halben Kostpreis versilbern, seine Domänen verpfänden, seine Creditinstitute nothzüchtigen muß, welches wie ein recht liederlicher Junker die Waare bei dem einen Wucherer borgt, um sie daneben beim andern um den Drittelswerth zu verpfänden! Arbeitet zehn Jahre an einer Valuta-Regulirung, um das Ideal der gothaischen Einheit von Münz, Maß und Gewicht ins Werk zu setzen, und kann die Maskerade seiner Baarzahlungen nicht vier und zwanzig Stunden auf den Beinen halten, trotzdem bei Stockprügelstrafe verwarnt ist von einer kaiserlichen Bank Silber gegen Papier zu verlangen. Das sind die Vortheile, welche Deutschland von Oestreichs Wohlstand mitgenossen. Hätte es nicht einen Soldaten auf je zehn italienische Unterthanen ernähren müssen, so hätte es seine Schulden bezahlen können, und halb Süddeutschland wäre jetzt nicht um ein gut Theil ärmer. Die Armee hat das Land aufgefressen, die Armee hat dem Boden die Hände entzogen, und die Armee war für Italien unentbehrlich. Das sind die vielgerühmten materiellen Segnungen. Oder ist es vielleicht gar die germanische Seeherrschaft in adriatischen und levantinischen Gewässern, welche von der habsburgischen Zwingherrschaft in Italien bedingt ist? Denn wenn man mit pausbackigen Seehanswurstiaden kommen kann, ist ja der Marineburschenschäftler gleich siegsberauscht. Da habt ihr sie eure östreichische Marine,

Digitized by Google

das berühmte **Hapax Legomenon** der einzigen untheilbaren Fregatte, deren Husarenbemannung regelmäßig einmal im Jahr ersäuft, worauf denn ein erzherzoglicher Seewolf zur Stelle ans Ufer eilt, um durch höchsteigne Ortsbesichtigung ein persönliches Opfer zu bringen (nicht zu gedenken, des unter allerhöchster kaiserlicher Fürsprache alljährlich erneuerten Pensionsgesuchs des Marineraths Jordan). O ihr praktischen Gimpel, wenn ihr vergleichen wollet, was die kleine Republik Venedig zur See ausgerichtet und was der Koloß Oestreich mit denselben Häfen zu Stande gebracht hat. Ueberall nichts als Elend, Unfähigkeit, Verrottung; und das Alles blüht auch uns, wenn es gelingt uns noch mehr als wir es schon sind unter die habsburgische Oberhoheit zu stellen. Denn darum handelt es sich, und darum im *besten* Fall, nämlich wenn wir mit Oestreich siegen, denn was uns passirt, wenn wir mit Oestreich geschlagen werden, davon mag gar keine Rede sein. Aber nehmen wir an, das große Nationalwerk gelingt, Deutschland wird in den Angriffskrieg gegen Frankreich verwickelt, und Oestreich verdankt die Erhaltung seiner Integrität den Umtrieben deutscher Kleinfürsten und ultramontaner Pfaffen. Dann wird es erst recht klar werden, wie der östreichische Despotismus in der deutschen Vielstaaterei wurzelt, wie ihm zu Liebe Preußen erniedrigt und erdrückt werden muß, und dann wird eine Bruderseligkeit zwischen neuen Metternichen und deutschen Landesvätern aufblühen, dergleichen noch nicht dagewesen.

Das ist der Kern der Frage, um die es sich jetzt

Digitized by Google

handelt. Welche geringe Vorstellung man immer von dem Verhältniß habe, in welcher das gegenwärtige preußische Herrschergeschlecht seiner deutschen Aufgabe gewachsen ist, wie viel Wahres auch an der süddeutschen Antipathie gegen märkischen Intelligenzdünkel sei — das ist und bleibt doch der einzige Ausweg aus Deutschlands Jammerzustand, daß Preußen möglichst weit das Raubstaatensystem absorbire. Wie wenig Zutrauen man immer in dynastische Einigungs- und Befreiungs-Methoden setze, es ist nicht zu läugnen, daß nach der erbärmlichen Niederlage von 1848, von Berlin aus noch mehr Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang winkt als von einem Frankfurter Parlamente aus. Und dann handelt es sich jetzt gar nicht um die Wahl zwischen zweierlei Mitteln. Zu einem von unten auf anhebenden Befreiungs- und Vereinigungs-Versuch liegt nicht das geringste Material da, wogegen noch nie eine so günstige Gelegenheit vorhanden war, die preußisch deutsche Bewegung vorwärts zu schieben. Es handelt sich nicht um Ab- und Zuwägen, es handelt sich um's Ergreifen der günstigen Umstände, welche unter den gegebenen deutschen Verhältnissen nur überhaupt denkbar sind.

Damit Preußen diesen Rettungsversuch unternehmen könne, muß Habsburg anderwärts beschäftigt und entkräftet sein. Je näher man die Situation ins Auge faßt, desto unschätzbarer und verlockender erscheint sie. In ruhigen Zeiten würde ein preußischer Ausdehnungsversuch an Deutschlands Nachbarn lauter entschiedene Gegner finden. Alle diplomatischen Traditionen der alten europäischen

Digitized by Google

Scheelſuchts- vulgo Gleichgewichtspolitik lauten auf die Nothwendigkeit: Deutſchland, wie jeglichen Nachbarn durch Theilung und Zerſplitterung darnieder zu halten.

Es war ſtets und wird ſtets das Syſtem Rußlands, Frankreichs und Englands bleiben, ſich Oeſtreichs gegen preußiſche und Preußens gegen öſtreichiſche Fortſchritte zu bedienen. Die Geſchichte Deutſchlands ſeit 1815 iſt nichts als eine Reihenfolge ſolcher Intriguen. Nun auf einmal ſind die beiden gefährlichen Nachbarn einem entſchiedenen Vorangehen gewogen, ſie ſind nicht blos bei dem Ueberwiegen Preußens über Oeſtreich ſondern, was noch ſeltener der Fall war, bei dem Unterdrücken der kleinen fürſtlichen Kläffer direkt intereſſirt — und dieſe Gelegenheit, ſeine ärgſten Widerſacher los zu werden, ſollte ſich Deutſchland entgehen laſſen! Endlich auch ſind die innern Verhältniſſe Preußens gerade momentan in einem ſo glücklich disponirten Stadium, wie dies bei der Halbheit und Zweideutigkeit der Berliner Politik überhaupt nur denkbar iſt. Nach Beſeitigung eines Regims, welches von augenverdrehenden Junkern mit Hülfe einer Bande von Polizeiſpionen, Agents provocateurs und ſonſtigem Geſindel à la Gödſche, Ohm und Lindenberg dirigirt worden, tritt eine neue Regierung auf, welche zum mindeſten einigen Ehrgeiz — das Einzige was Deutſchland hoffen kann — zu hegen verſprochen hat. Während Rußland und Frankreich gezwungen ſind, dieſem Ehrgeiz Vorſchub zu leiſten, iſt England durch Familienbande verhindert ſolchen Widerſtand in den Weg zu legen, als es ſonſt wohl zu thun verſucht wäre. Und alles das trifft

Digitized by Google

ſich glücklicher Weiſe vor Ablauf des erſten Decenniums nach Deutſchlands letztem Rettungsverſuch. Ja, man hätte hoffen dürfen, daß wir noch nicht ſo ganz und gar vergeſſen hätten, was wir vor zehn Jahren geträumt, und welche unerhörten Mißhandlungen, Enttäuſchungen, welche Abläugnungen und Niedertretungen wir ſeitdem erfahren haben. Ja man hätte es hoffen dürfen, aber Deutſchlands Unſtern — ſo ſcheint es — iſt mächtiger als alle Combinationen, welche uns das Glück in den Schooß wirft. Wie kommt es, muß man ſich fragen, wie iſt es nur möglich, daß eine eben aus der Schule der theuerſten Erfahrung hervorgegangene Nation ihr Heil ſo mit Füßen treten, ihre Erlöſung mit Wuth von ſich ſtoßen könne? O König Lear, o König Lear, wie ſehe ich dich dereinſt, die Haare ausraufend in der Wildniß irren, wenn dich die vorgezogenen Töchter Auſtria und Bavaria mit Peitſchenhieben werden von ihrer Thüre jagen laſſen!

Freilich erklärt ſich zum Theil aus der großen Möglichkeit der Rettung die Größe der Gefahr, denn die Kleinfürſten und ihr Anhang, welche die Dinge viel beſſer verſtehen als ihre getreuen Unterthanen, ſetzen Himmel und Erde in Bewegung um die öffentliche Meinung auf den öſtreichiſchen Abweg zu führen. Jetzt hört man auf Hofburgen, auf Wachtparaden und Regierungsbänken nichts als Deutſchland und Brüderſchaft rufen. Das erbärmliche Naſſau, welches, um eine landesangehörige Dorfſchenke zu protegiren, Jahre lang ſich dem Anſchluß nachbarlicher Eiſenbahnen widerſetzt; welches um einiger Thaler Einkünfte wegen, die Aufhebung der Rheinzölle,

Digitized by Google

verhindert und in souverainem Starrsinn, gegen den Willen aller größern Uferstaaten den deutschen Strom veröden läßt, diese Duodeztyrannen, Spielbordelbesitzer und kaiserlich russischen Regimentsinhaber machen jetzt schwarzroth-goldnen Patriotismus, — und Deutschland berstet nicht vor Lachen! Oder sollen wir an die edlen Aufwallungen von Hessen-Cassel glauben, oder an baierische Staatsstreichler, welche ihre Nachtmützenkonstitution noch zu wild finden, um nach erhabenem Bon plaisir zu regieren! O Schilda mein Vaterland!

Aber wenn ein Landesvater deklamirt, wer möchte da widerstehen, und wenn eine hohe Obrigkeit die patriotischen Lieder bis auf weitere Zuchthausconstellationen freigibt! Stehen nun gar neben der Landespolizeibegeisterung die katholischen Pfaffen, die man auch in protestantischen Ländern seit 1849 stets nach Belieben schalten und verdunklen ließ, kommen endlich die "besten Männer" stets von ihrem Instinkt herbei geführt, da wo eine Eselei zu begehen ist, und getreu ihrem Beruf des ungefährlichen und impotenten Patriotismus und der Vertrauensseligkeit; gesellt sich zu allem dem die heilige Truhe, von deren Grund hohnlachende östreichische Schuldverbriefungen hervorgähnen: welch ein Rezept für eine öffentliche Meinung zu Habsburgs Erlösung!

Steht Einer auf und will an alles das erinnern, so wird er zuerst natürlich niedergeschrieen; als bezahlter Verräther, Franzose, Pole, Jude von der Augsburger denunzirt, die zur Stunde nur östreichisches Geld anerkennt, (dafür gebts nämlich immer noch Silber in den

Digitized by Google

Kassen.) Ist aber schließlich den Argumenten doch nicht auszuweichen, so kommen die beliebten Theorieen, die man je nach Umständen bald aus dem Sack herausholt, bald wieder hineinsteckt. Da heißt es vorab: aller innere Zwist muß schweigen, wenn es sich von äußern Feinden handelt. Mit Verlaub, es wird zwar große sittliche Entrüstung aufwirbeln, aber ich nehme mir die Freiheit doch zu bemerken: der innere Feind ist bei weitem gefährlicher als der fremde, eine Stiefmutter die mit Vergiftung droht, ist unendlich gefährlicher als ein Nachbar der mich berauben will, und zuerst suche ich mich der Stiefmutter zu entledigen. Je näher mir ein Feind steht, desto hassenswerther und verderblicher ist er, und alles Böse was Frankreich schon um Deutschland verschuldet hat, ist ein Sandkorn, wenn zu Oestreichs hundertjährigem Giftmischersystem verglichen. Während — wie schon oft bemerkt worden — ein Angriff von Außen zuweilen eine heilsame Aufrüttelung innerer Kraft nach sich zieht, gibt es gegen das infame Erstickungs- und Erstarrungssystem innerer Blutsauger keine Schadloshaltung. Es frißt beständig um sich, und wächst im Wirken. Habsburgs Despotismus und Jesuitenallianz ist hundertjährig*) und endlos, Frankreichs Angriffe sind periodisch, dem Systemwechsel und den Machtbedingungen unterworfen. Oestreich ist hundertmal tödtlicher für Deutschlands Größe als Frank-

*) Die Anhänglichkeit für diesen (Jesuiten-) Orden ist in der Familie Habsburg erblich geworden, schrieb Kaiser Joseph II. 1770 an Choiseul.

Digitized by Google

reich, zunächſt aber handelt es ſich gar nicht von franzöſiſchen Angriffen. Der Angreifer iſt vorerſt Oeſtreich und gegen den erſten Angreifer ſich zu vertheidigen verlangt der geſunde Menſchenverſtand; Oeſtreich droht uns mit dreifacher Gefahr, einmal indem es den Kampfplatz von ſeinem oberitalieniſchen Boden in das Rheinland herüber ſpielen, indem es unſere Länder ſtatt ſeiner Länder verwüſten, mit unſerm Geld ſtatt mit ſeinem Nichtgeld die Kroaten ernähren will; zweitens indem es aus der Calamität eines öſtreichiſch-franzöſiſchen Kriegs die ungleich größere eines Univerſal-Krieges ſchaffen möchte, denn die auf jedenfall bankrutte und gefährdete Monarchie hat ja doch nichts zu verlieren; drittens ſchließlich und hauptſächlichſt aber indem es durch das in Wirkung geſetzte Solidaritätsverhältniß mit ſeinen fürſtlichen Satrapen und durch die Ueberſtimmung Preußens ganz Deutſchland in die Taſche ſtecken würde. Und das Alles ſollen wir hinnehmen, ja ſollen mit Heißbegierde, Feuereifer und Gluthbegeiſterung danach greifen — alles um einer franzöſiſchen Diverſion am Rhein zu entgehen für die im Augenblick noch nichts als nur halbe Wahrſcheinlichkeit ſpricht! Es wäre ebenſo langwierig als müßig, dermalen abzuwägen, was für und wider eine ſolche Wahrſcheinlichkeit aufzubringen ſei. Wer kann die tauſendfachen Combinationen vorausſehen, die im Verlaufe des Weltengangs in die Ereigniſſe eingreifen, wer kann den Einfluß des heute noch gänzlich Ungeahnten auf den Gang der Geſchichte ausrechnen? Gewiß iſt nur eine Gefahr, das iſt die: Deutſchland zunächſt, und dann Eu-

Digitized by Google

ropa durch unſere freiwillige Einmiſchung mit den Schrekken und Verwüſtungen des Kriegs heimzuſuchen, und alsdann im beſten Fall, im Fall eines öſtreichiſchen Obſiegens, den habsburgiſchen Stock und die jeſuitiſche Kamarilla, definitiv zum Maßſtab deutſcher Geſchicke einzuſetzen. Die Gefahr eines Angriffs von Außen beſteht jederzeit für jeden kontinentalen Staat; ſie beſtand für Deutſchland von franzöſiſcher Seite her vor der heutigen Verwickelung, und wird nach Beſeitigung derſelben beſtehen, ſo lange das europäiſche Feſtland ein Syſtem von Militärſtaaten bleiben wird. Aus Furcht vor ſolchen Angriffen auf ſeine Nachbarn offenſiv losgehen zu wollen, hieße ſich zu einem permanenten Kriegszuſtand verdammen. Freilich hat es die Soldatenherrſchaft allerwärts ſchon dahin gebracht, daß der Normalzuſtand von Europa in gewiſſen Proportionen dieſem ewigen Kriegszuſtand entſpricht, indem jeder Staat Jahr aus Jahr ein fabelhafte Armeen unterhält, und fortwährend ſeine Rüſtungen ausdehnt, in Folge deren die wechſelſeitige Beobachtung und Balancirung dieſes Unweſens zu einem wechſelſeitigen Ueberbieten in länderausſaugenden Kriegsbudgets führt. Aber wir dächten, dieſer perennirende friedliche Kriegsſtand ſei ſchon Unglück genug an ſich und brauchte nicht noch, um den Continent vollends zu Grunde zu richten, zu einem permanenten Blutvergießen vervollkommnet zu werden. Bornirte Corporalsſouveräne können darin allerdings das Ideal ihres erhabenen Berufs finden, aber ein nicht blödſinnig gewordener Bürgerſtand kann un-

Digitized by Google

möglich nicht seine ganze Kraft diesem unseligen Treiben entgegensetzen.

Die mächtigste Handhabe zur Aufwühlung des öffentlichen Geistes gegen den italienischen Feldzug hat die östreichische und kleinstaatliche Partei allerdings in der persönlichen Geschichte Ludwig Napoleons gefunden, und es ist nicht zu läugnen, daß hier Stoff zu großen Anklagen und Befürchtungen gegeben sei, ja es muß zugestanden werden, daß die deßfallsige allgemeine Entrüstung nicht wie so manche andere Manifestation zum großen Theil gemacht und künstlich angeblasen sei. Unendlich fern — weit ferner als den östreichischen Hofzeitungen und dem schwäbischen Moniteur — liegt uns der Gedanke, für die Lauterkeit der Triebfedern und die Unschädlichkeit der Absichten dieses Mannes einzustehen. In unseren Augen war er ein ausgemachter Verächter der Menschenwürde und des Menschenrechts zur Zeit wo sich die Wiener Hofskribenten noch mit seiner Ehrenlegion schmücken ließen und wo alle gekrönten Häupter Europa's in seinem theuren Haupt die einzige Bürgschaft für Erhaltung ihres Thrones, und ergo der Religion, der Familie und des Eigenthums erhalten zu sehen beteten. Wir also dürfen diese Edlen jetzt mit gebührender Verachtung heimschicken, wenn sie uns das Schreckensbild seiner schwarzen Seele zu heilsamer Einschüchterung vor Augen führen möchten. Wir haben von seiner Freiheitsliebe und Uneigennützigkeit einen solchen Begriff, daß wir ihn nicht höher schätzen, als jeglichen gnädigen Landesherrn, welcher ihn jetzt vogelfrei erklärt. Das ist aber auch Alles was

Digitized by Google

wir sagen können. Seine mehr oder weniger zweifelhafte Legitimität macht ihn uns nicht gehässiger oder verächtlicher als seine hundertahnigen deutschen Vettern und wenn ein Unterschied zwischen beiden existirt, so ist es gerade deßhalb zu seinen Gunsten. Denn während die sogenannten legitimen Herrscher von Nothwendigkeit und durch ewige Familientradition, ja durch das Blut in ihren Adern zu ewigen Reaktionstendenzen verdammt sind, so liegt in ihm, dem Usurpator, Neuerer, dem abenteuerlichen und unruhvollen Charakter wenigstens die Möglichkeit des Abweichens von dem Grundsatz des trägen Beharrens, und er kann doch, wenn auch nur wider Willen, aus Neuerungssucht und Ehrgeiz in eine Unternehmung hineingetrieben werden, welche auf den dunklen Wegen der Geschichte zum Frommen der Menschheit ausschlagen möchte. Was aber ist von einem Habsburger, von einem Wittelsbacher, Nassau-Usinger oder Hessen-Rumpenheimer zu erwarten! Nicht einmal Ambition, als etwa die auf Einführung eines neuen Gamaschenschnitts. Der Charakter der Habsburger und ihrer fürstlichen Hintersassen steht nicht höher als der Louis Napoleons, ihre Motive sind ebenso eigensüchtig wie die seinigen, ihre Menschenliebe ist nicht größer, die Freiheit ist ihnen nicht minder gleichgültig als ihm, sie ist ihnen von Haus aus noch gehässiger und item noch gefährlicher. Da steht also die Waage vollständig ein, und wenn ich daher von den persönlichen Motiven absehe, so bleibt mir nur noch übrig nach dem äußern Thatbestand zu fragen.

Da muß denn geantwortet werden: Napoleon dient

Digitized by Google

im Augenblick wenigstens einer guten Sache. Ob er diese Sache später seinen Privatzwecken unterwerfen wolle, steht, wo alles Künftige seiner Natur nach unentschieden ist, dahin. Es wird die Aufgabe der Italiener sein, nachzusehen, daß die Unabhängigkeit, für die sie jetzt mit ihm kämpfen, ihnen nicht hinterher abhanden komme, und wir brauchen für sie nicht klüger zu sein, als sie selbst für sich sein wollen, um so mehr, wenn wir uns als ihre Widersacher erklären. Im Augenblick dient Napoleon ihnen. Die Italiener, welche es durch unzerstörbare Thatkraft, Ausdauer und Vaterlandsliebe dahin gebracht haben, daß der seitherige Chef des europäischen Despotismus mit ihnen gegen den historischen Absolutismus kämpfen muß, welche seinen Ehrgeiz an ihre gute Sache zu fesseln verstanden haben, diese Italiener haben es jedenfalls unendlich weiter gebracht, als die liberalen Schwaben, welche nunmehr zur Gunst gelangen, für die Befestigung der wiener Zuchtmeisterei verbluten zu dürfen. Garibaldi mag mit mehr Genugthuung unter der blau-weiß-rothen Fahne kämpfen, als die Wiener Studentenlegion unter der schwarz-gelben. Denn die französische Trikolore ist zu ihm übergegangen, der erhabene Narr Studiosus aber kriecht zu den Füßen des Kroatenfürsten, welcher ihn vor zehn Jahren hängen, assentiren, und spießruthen ließ.

Dort kann die Freiheit um die Früchte des Kriegs betrogen werden, hier streitet der Absolutismus für seinen eingestandenen Selbstzweck. Wenn ein despotischer Kaiser für die Unabhängigkeit zu Felde zieht, so ist er mir jedenfalls lieber als ein französischer Republikspräsident, der

Digitized by Google

für den Papst und die Oestreicher zum Schwert greift, und ebenso gut wie der Pseudotugendrepublikaner Cavaignac der italienischen Freiheit den Dolch in's Herz gestoßen hat, ebenso gut kann der Tyrann Bonaparte das Bollwerk der Dynasten- und Pfaffenherrschaft brechen. Er kann es doch wenigstens, und so lange die Möglichkeit existirt, steht es deutschen armen Sündern schlecht an, den Lombarden zu grollen, weil sie nicht so erhaben sind, dem Pathos der Rotteckischen Weltgeschichte zu lieb, mit ihrem Befreiungswerk zu warten, bis sie ein Heldenstück von Brutus und Lukretia in's Werk setzen, und mit ihren Spazierstöcken (denn Waffen hat man ihnen ja nicht gelassen) die dreimalhunderttausend östreichischen Bayonette zum Land hinausschlagen. Ja ein solches vollkommenes Spektakel tragischer Historie verlangt der Herr Professor, von seinem Kabinet aus zuzuschauen und mit dem Gruseln der Bewunderung die überwältigten Heroen unter den Händen der Kroaten verbluten zu sehen; dann wird er sein hochpoetisches Probatum vielleicht in vertraulichem Kreise aussprechen; aber mit fremder Intervention frei zu werden, pfui der Schande! das ist ja gar nicht der Mühe werth! Fremde Intervention! als wäre die ganze politische Geschichte der letzten Jahrhunderte etwas anderes als eine Kette solcher fremden Einmischungen. Erstlich von der Einmischung zum Vortheil dynastischer Interessen zu reden: was waren die drei Theilungen Polens anders? Und dann kam die Intervention Preußens in Holland zu Gunsten der Oranier von wegen der bloßen Verschwägerung; und

dann die Coalitionen gegen die französische Republik zu Gunsten der Bourbonen; weiter das Einschreiten der Bourbonen selbst wieder für ihre Vettern in Spanien, und die östreichischen Einmärsche durch ganz Italien, schließlich nicht zu vergessen die Rettung Habsburgs durch die Russen in Ungarn. Nicht wahr, in allen diesen Fällen und vielen vorhergegangenen ist die fremde Intervention kein Gegenstand des Abscheus für die principbekrittenen Staatshistoriographen? Möchte aber ein entwaffnetes geknebeltes Volk durch fremden Zuzug frei werden, dann satteln die Herren ihr großes trojanisches Abschreckungspferd, dessen Bauch von Gefahren schwanger geht. Ist nicht die eigne östreichische Residenz noch zur rechten Zeit durch den wackern Polenkönig von den Türken befreit worden? Hätte Nordamerika ohne die Hülfe Spaniens und Frankreichs das englische Joch abschütteln können? Sind die Griechen Engländer oder Franzosen geworden, weil sie durch die anglofränkische Allianz aus den Händen der Türken gerissen wurden? Ist Belgien nicht einzig und allein mit Hülfe der französischen Bayonnette zu einer staatlichen Selbstständigkeit gelangt, die sich zu seinem Besten gewendet hat? Man sieht es: so viele Befreiungen von Fremdherrschaft, so viele Interventionen weist die Geschichte auf, und es wäre Zeit, diese läppischen Turniergesetze einzustecken, welche die Gesalbten des Herrn durch ihre Herolde ausposaunen lassen, um vorzuschreiben, wie man sie kavaliermäßig anzugreifen habe — absonderlich um deßwillen, daß auch sie von jeher so loyal zu Werke gegangen sind.

Digitized by Google

Also still einmal mit diesem Gefasel! Der gewöhnlichste Menschenverstand muß begreifen, daß Italien nur durch die französische Hülfe das habsburgische Joch abschütteln kann; und wenn Deutschland nicht von östreichischen gekrönten und ungekrönten Emissären und Stockjobbers in die Tollheit hineingeritten wäre, so würde nicht nur seine gesunde Vernunft ihnen Beifall zurufen, sondern die vollkommenste Analogie des eignen Schicksals würde dem transalpinischen Einigungswerk aus vollem mitfühlendem Herzen entgegen jauchzen. Wie! die ihr seit einem halben Jahrhundert unter dem Druck der Zerklüftung schmachtet und nach Einheit ringt, die ihr euch vergeblich nach Münze, Maaß und Gewicht abquält, ihr fallt wie wilde Thiere über den Italiener her, der für die gleiche Sache mit gleichem Rechte aufsteht! Ihr brüllt Arndt'sche Lieder wenn der Mailänder fragt, ob Wien oder Lemberg sein Vaterland sei? Ihr blinden Narren, ihr merkt nicht, daß man euch einigen gelehrten strategischen Po- und Mincio-Quark unter die Nase schmiert, damit ihr nicht den sauberen fürstlichen Braten riecht? Nicht am Po und nicht am Mincio ist das Bollwerk deutscher Größe, sondern in der endlichen Verwirklichung der zum Kinderspott gewordenen deutschen Einheit, und nicht in Mailand und Verona müsset ihr Herren sein, sondern bei Euch selbst daheim um ungehindert den nebenbuhlerischen Mächten entgegentreten zu können. Ja verhöhnt sie nur, nach Buol-Schauenstein'schen Rezepten die Einheits- und Nationalbestrebungen der Italiener, damit euch nach demselben Maaße ausgemessen werde, und damit

ihr die Gebote eures ureignen Heils mit Füßen treten lernet!

Was hat man doch ſchnell dem beſcheidenen herzoglich naſſauiſchen Kammermitglied von der Regierungsbank herab geantwortet, als es ſich, wie die Zeitungen jüngſt berichtet, zu fragen erkühnte, ob nicht für die Entwicklung der Bundeseinheit bei Gelegenheit dieſes erhabenen Aufſchwungs und des in erlauchtem herzoglichem Gemüthe erwachenden Nationalgefühls, irgend Etwas geſchehen möchte, dürfte, könnte? Unzeitige Frage das! Jetzt wo das Vaterland in Gefahr ſchwebt, jetzt iſt keine Zeit zu inneren „Zwiſtigkeiten", hernach aber, wenn wir die Franzoſen geſchlagen und die heilige apoſtoliſche Majeſtät wieder zu Anſehen und Würden gebracht haben werden, dann, ja dann, nun das verſteht ſich ja! — dann beginnt das große Bruderwerk, dann ſchlichten wir die inneren „Zwiſtigkeiten" und ein verehrliches Kammermitglied wird beim Marmorſchleifen oder Wollzupfen im Zuchthauſe zu Diez an der Lahn über die Rechtzeitigkeit deutſcher Bundesreformen nachdenken können. Und in Anbetracht dieſer ſonnenklaren Wahrheiten ſind getreue Stände mit Stimmeneinhelligkeit zur Tagesordnung übergegangen auf allen „Zwiſt" verzichtend. Solche getreue Gimpel wollen fremden Völkern ihre politiſche Weisheit vordiktiren, über die Art wie man ſich auf klaſſiſche Manier frei macht, oder wollen uns weiß machen, ſie haßten in Louis Napoleon den Despoten! Was ſie in ihm haſſen das iſt den Popanz, welchen der gnädige Landesherr, um dem Kaiſer und ſeinen Jeſuiten beizuſpringen,

Digitized by Google

ihnen zum Anbellen vorhält, und während die Narren für ihre Nationalität und Untheilbarkeit zu brüllen glauben, lachen ſich Sereniſſimus und die heiligen Patres ins Fäuſtchen, denn ihr Acker wird wieder einmal vom Schweiß und Blut der dummen Teufel beſtellt.

Es gibt fürwahr Thorheiten, welche eher das Mitleid, als den Unwillen herausfordern. Solcher Art waren die Vertrauenstölpeleien von 1813 und 1848. Den Gelöbniſſen des Befreiungskrieges und den Bewilligungen der Märzesnöthen zu glauben, war der Unerfahrenheit und Gutmüthigkeit noch zu verzeihen; heute aber, wo man nicht einmal gelobt, noch bewilligt, ſondern Alles leiſtet, indem man Gelder für Waffen und Monturen erhebt, — an ſich ſchon ein allerhöchſter Genuß — heute geht die Blödheit über jegliche Geduld hinaus.

Das iſt nicht mehr erlaubt, zu vermeinen, Habsburg und ſein Jeſuitenbruder der Bayer, dieſe zwei Urobſkuranten, träten für deutſche Nationalität in die Schranke; und es muß jeder wiſſen, daß wo naſſauiſche, hannoveriſche, kurheſſiſche, badiſche Landesherren oder ſchwäbiſche Reichsunmittelbare zum Schwerdte greifen es nur um die Erhaltung feudaler Privilegien und ſouveräner Sonderintereſſen ſich handeln kann. Gegen den Welteroberer Napoleon I. für das zertretene Vaterland in Wuth zu entbrennen war natürlich und vor dem Geſpenſt des Sozialismus zurückzuſchaudern war denkbar, aber ſich von großen und kleinen Staatsſtreichlern einen theoretiſchen Deſpotenhaß binnen vierundzwanzig Stunden auf dem Polizeiwege eintrichtern zu laſſen, iſt abgeſchmackt; in einen

ſtupiden Franzoſenhaß ſich hineinzutollen iſt pöbelhaft; und mit Rohheit über Italien herzufallen iſt kannibaliſch. Ja ſeid nur recht unvernünftig raufluſtig und lachet über die ſentimentalen Verehrer fremder Rechte und fremder Würde. So ſeid ihr euren Junkern recht, ſo brauchen ſie euch, ſo entwöhnen ſie euch nicht nur ſelbſt des Menſchengefühls, in dem euer eignes Freiheits- und Sittlichkeitsbedürfniß wurzelt, ſo ſtempeln ſie euch auch für den Haß und die Verachtung anderer Nationen, ſo ſchüren und verewigen ſie die bittere Zwietracht der Völker, den finſteren Unrath, in dem ihre Wurzel haftet. Was kann dem Kaiſer in Wien willkommener ſein als wenn das „Morte ai Tedeschi“ nicht mehr dem öſtreichiſchen Soldaten, ſondern jedem Deutſchen mit Recht gilt, und als wenn der Sachſe und Rheinländer die kroatiſchen Raubthaten mit ſeinem Blut kontraſignirt? Du blonde Burſchenſchaft, was ſchärfſt du die Rapiere! Denke an die Frau von Maderspach und übe dich im Weiberpeitſchen. Was ſingt ihr von Eichen? Auf die Haſelſtaude dichtet euch ein Lied und Haynau ſei euer Körner! War doch eure erſte Waffenthat Anno achtundvierzig, daß ihr die fremde Dirne Lola mißhandeltet, als der teutſche König ſie eurem vaterländiſchen Zorn geopfert, und jagt ihr nicht jetzt mit gleicher Erhabenheit, die wälſchen Spielpächter über die Grenze, welche das landesväterliche Säckel bereichert haben.

Der erſten und beſten Gelegenheit aber, welche das Glück euch unverhofft nach dem achtundvierziger Schiffbruch in den Schooß wirft, die Infuſionsdespoten und

Digitized by Google

die ganze Erbschaft Metternichs los zu werden, der spuckt ihr wahnsinnig ins Angesicht und zum ersten Mal, da seit dem großen Friedrich vielleicht — leider nur vielleicht — der deutschen Sache ein preußischer Arm zu Diensten stehen möchte, um den Plunder des westphälischen Friedens wegzufegen — jetzt rast ihr, ein süßer Lazzaronipöbel, hinter dem Wiener Bomba und seinen blutschwitzenden Heiligen her.

Deutschland gute Nacht!

Digitized by Google

II.

Im Juli.

Die voranſtehenden Blätter ſind veraltet, aber gerade weil veraltet ſind ſie erſt recht zeitgemäß. Es war eine Gunſt des Zufalls, daß ſie um ſechs Wochen verſpätet zum Druck gelangt ſind. Wenn es dem Leſer ungereimt vorgekommen ſein mag, eine Anſicht als vereinzelt, neu und verfolgt aufgeführt zu ſehen, welche in dieſem Augenblick ein unabſehbares Gebiet der öffentlichen Meinung weit und breit, frank und frei überſtrömt, ſo möge er inne werden, welchen Umſchwung das Urtheil der deutſchen Nation in ſo erſtaunlich kurzer Zeit erlebt hat, und welche zahlreichen Lehren dieſe kurze Erfahrungszeit in ihrem Schooße birgt. Zwar iſt die Erfahrung bei weitem nicht die zuverläſſige Lehrmeiſterin, für welche ſie das Sprichwort ausgibt; allein das kommt nur daher, daß überhaupt die Menſchen ſo wenig lernen. Das Wenige ver-

Digitized by Google

danken sie immerhin ihr, und wenn je etwas von ihren Wirkungen zu hoffen gewesen, so ist es diesmal wo die belehrende Vergangenheit beinah noch lebendige Gegenwart ist.

Ja, diese Gemeinplätze über Deutschlands Verhalten zu Oestreich waren vor wenigen Wochen noch eine unerhörte Ketzerei, welche kein loyaler Drucker ins Publikum zu bringen wagte, und wenn dies verehrliche Publikum vornehm belächeln möchte, daß der Verfasser mit seiner Warnung vor habsburgischer Verführung und wittelsbachischer Burschenschäfteleï eine offene Thüre einschlägt, so möge es bedenken, daß es nicht über ihn sondern über die Geschichte seiner eigenen Albernheit und Verirrung lächelt. Es möge aber auch ferner aus der Probe dieser kurzen Zeit sich zu Gemüthe führen, auf welcher Seite das richtige und patriotische Urtheil, auf welcher aber Unverstand und Schlechtigkeit zu suchen sind. Denn daß Ursache zur Schaam und zur Reue für die von Deutschland bewährte öffentliche Meinung vorliege, darf wohl Niemand bezweifeln, welcher in die Constellation der Gegenwart und in die Verirrungen der jüngsten Vergangenheit so wie sie sich in diesen Blättern abgespiegelt hat, einen Blick wirft. Freilich ist der große Schritt geschehen, freilich ist der Aberwitz der augsburgischen Kapuzinaden in die Spelunken zurückgescheucht, aus denen er hervorgekommen, freilich sind wir noch glücklich am Rande des Abgrunds erwacht — (und wie wenig hätte gefehlt, so wäre es zu spät gewesen;) — aber es wäre nur ein neuer verhängnißvoller Irrthum zu glauben, daß nichts

verſäumt und nichts zu ſpät gekommen ſei. Vieles iſt verſäumt und für Manches — ſo fürchten wir — iſt es zu ſpät. Lernen wir, eilen wir uns zu lernen, die Zeiten raſen ſchneller dahin als ſonſt; Selbſterkenntniß iſt aller Weisheit Anfang.

Wir Deutſche ſind ein gründliches und beſcheidenes Volk, aber gründlich ſind wir vornehmlich in der Philologie und beſcheiden gegenüber der hohen Obrigkeit. In unſerem öffentlichen und politiſchen Gebahren ſind wir die oberflächlichſte und prahleriſchſte Nation der Welt. Zeugen die Thorheiten und das lächerliche Geſchrei der letzten drei Monate. Glaube man es nur: Wir haben uns in den Augen Europa's und in unſrer internationalen Stellung durch dieſes alberne Gebahren einen beträchtlichen Schaden zugefügt; wir haben uns herzlich blamirt und innern wie auswärtigen Widerſachern gefährliche Waffen in die Hände geliefert; wir haben auch eine koſtbare Zeit für unſere eigenen Angelegenheiten ſchmählich vergeudet. Wir haben dem Nachbar für den Fall, daß ihm nach dem Rhein gelüſten ſollte durch unſere läppiſche Franzoſenfreſſerei auf lange hin einen triftigen Vorwand präparirt. Aber das will noch nicht viel heißen. Denn wer Händel ſuchen will, der findet immer einen Vorwand. Aber was viel gefährlicher iſt: wir haben der Welt gezeigt, daß es mit unſerem furchtbaren Kriegsgeſchrei gar wenig auf ſich hat. Wer im Auslande lebt kann die Ungunſt des Eindrucks, welchen das Verhalten der Deutſchen auf die übrigen Nationen gemacht hat, bei weitem am beſten beurtheilen.

Digitized by Google

Vor Ausbruch des Krieges flößte die künftige Haltung Deutschlands den Franzosen zunächst und mittelbar den übrigen Staaten die lebhaftesten Bedenken ein. Was wird Deutschland, was wird Preußen thun? war die ewige Frage auf allen Lippen. Und nicht blos in dem Bereich der unklaren, leicht beweglichen öffentlichen Meinung. Es konnten thatsächliche Beweise geliefert werden, daß dieser Punkt dem leitenden Gedanken der französischen Politik als der wichtigste und gefährlichste erschien, und daß er ein unendliches Gewicht darauf legte, die Stimmung des deutschen Volkes zu beruhigen. Die zahlreichen Noten des Moniteur sind nur ein geringer Theil der Anstrengungen, welche nach dieser Richtung versucht worden sind. Daß diese Schreckbilder jetzt in Nebel zerronnen, daß die Guts- und Blutsschreier nicht auf den lombardischen Schlachtfeldern liegen, das ist zunächst für uns ein großes Glück, aber darum nicht minder eine Demüthigung und eine Gefahr. Allerdings können wir sagen: Freunde! unsere Wuth ist nicht im Abnehmen, aber unser Verstand ist im Wachsen. Aber können wir verlangen, daß man uns aufs Wort glaube, die Niederlagen von Montebello bis San Solferino seien so ganz unschuldig an unserer schnellen Erleuchtung? und aufrichtig unter uns gesprochen (denn es liest ja kein Fremder deutsche Broschüren) sollte nicht Etwas gegründet sein an diesem Verdacht und hat das Ungeschick, wir dürfen wohl auch sagen die Ungeschicklichkeit der östreichischen Waffen, uns nicht zum allermindesten die Denkoperation erleichtert? So viel steht fest: der Respekt vor

Deutschland hat unendlich gelitten, und gerade nach der Seite hin von welcher es einer vorzugsweise gebildeten Nation am wenigsten hätte passiren dürfen. Wir haben am Vertrauen in unsere moralische Kraft, in unsre Intelligenz und unsern Charakter bitteren Schaden gelitten. Während der physische Muth und die physische Tüchtigkeit der östreichischen Armee sich aufs entschiedenste bewährt, bleibt nichts übrig als das beschämende Geständniß, daß die geistige Ueberlegenheit des Gegners vom obersten Feldherrn bis zum gemeinen Manne herab einen gewaltigen Ausschlag zu dessen Gunsten ergibt, und während Oestreich auf dem Schlachtfelde die Inferiorität seiner sittlichen und geistigen Kräfte bekundet, verwirkt das übrige Deutschland den Namen einer ernsten, denkenden und charakterstarken Nation durch den nur halbfreiwilligen Rückzug von aufgeblähtem Drohgeschrei zu bescheidener Enthaltung. Auch haben wir durch unser anfängliches Auftreten, dessen Eindruck noch lange der vorherrschende bleiben wird, vor den Augen Europa's und zunächst vor denen Italiens ohne Noth und ohne Frucht, uns in den Mißkredit unedelmüthiger Gesinnung gegen fremdes Unglück gebracht. Der Deutsche ist ohnedies nicht allzubeliebt im Auslande, er hat auch diesmal wieder im Interesse seiner eigenen Dränger den Haß und die Mißbilligung anderer Völker auf sich geladen. England ist gefürchtet, Frankreich ist beliebt, wir arbeiten stets von Neuem daran, uns verachtet und verhaßt zu machen.

Ist es nothwendig zu fragen, warum dieser Fluch an unsern Fersen haftet? Eines erklärt Alles: die er-

Digitized by Google

bärmliche, überlebte, sinnwidrige, Gefühl und Verstand beleidigende Verfassung Deutschlands. Nur wo wir uns selbst angehören zählen wir zu den modernen Nationen. Auf dem Gebiete des Privatlebens, in Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbfleiß haben wir uns den Namen eines großen und gebildeten Landes erworben; im völkerrechtlichen Verkehr der Nationen stehen wir in der Hand finsterer, mittelalterlicher, abgeschmackter Führungen, und das Ausland bürdet uns mit Recht die Schande der Erbärmlichkeiten auf, welche in unserem Namen begangen werden.

Glaube man aber nicht, wir hätten mit dieser Wendung das Schlimmste erlebt. Die Erbärmlichkeit unserer politischen Zustände hat es möglich gemacht, daß die öffentliche Meinung von Pfaffen und Junkern und von ihren Lakaien auf die verderblichsten Irrwege geführt worden, aber wehe erst, wenn es zur thatsächlichen Erprobung der äußeren Widerstandskraft unserer nationalen Verfassung käme! Wir würden geschlagen werden, ja ich habe die Stirne zu sagen: wir würden geschlagen werden. Eine solche Aeußerung gilt wohl für unpatriotisch im höchsten Grade. Wenn es von Seelengröße zeugt, sich für unbesiegbar zu halten, so muß das Mandarinen-Collegium, welches gemalte Drachen gegen die feigen rothhaarigen Barbaren aushängen ließ, als das Non plus ultra der Hingebung fürs Vaterland glänzen, und in der That scheinen die chinesischen Proklamationen den amtlichen und außeramtlichen Manifesten der östreichischen und bayerischen Zeitungen zum Muster gedient

Digitized by Google

zu haben. Dagegen will es mir bedünken, daß es ein sehr verdienstliches Werk gewesen sein würde, dem Kaiser Franz Joseph mit Evidenz voraus zu sagen, daß seine Armee in einem Zuge vom Po bis zum Mincio zurückgeschlagen und allerhöchst selbst er nach der ersten erlebten Schlacht beinah der Versuchung erliegen werde, spornstracks gen Schönbrunn heimzukehren. Auf Grund dieser Vorgänge in Italien ist mit Gewißheit anzunehmen, daß eine preußische Armee am Rhein den Franzosen nicht gewachsen wäre. Wer ihr das Gegentheil einredet scheint mir ein sehr verdächtiger Rathgeber. Es gibt kaum heute eine Armee in der Welt, welche länger-kampfentwöhnt wäre, als die Preußische. Zwar feierte soeben der Prinz-Regent mit einem großen Galla-Diner den Jahrestag seiner siegreichen Schlacht bei Kuppenheim in Baden. Aber sollte man nicht sagen, es sei eigens darauf abgesehen, sich durch diese erhabene Demonstration ein militärisch-politisches Armuthszeugniß auszustellen? Kann es etwas Geschmackloseres geben, als im Augenblick wo der blutige Schlachtenernst dreißigtausend Opfer in einem Tage verschlingt, an die Lorbeeren zu erinnern, welche man auf einer militärischen Promenade durch Füsilirung einiger Journalisten gepflückt hat? Es fehlte nichts als daß noch der General Hirschfeld zum Herzog von Kuppenheim ernannt würde. Andre Waffenthaten sind freilich nicht aufzuweisen, denn — wenn doch einmal an traurige Zeiten erinnert werden soll — am 18 März 1848 und bei Friederizia hat sich die Handfestigkeit der preußischen Soldaten nicht besonders hervorgethan. Es fällt uns nicht bei, ihnen Entwicke-

Digitized by Google

lungsfähigkeit zu einer tüchtigen Truppe abzusprechen, aber Kriegsgeübtheit läßt sich durch keine andere Qualität ersetzen, als theilweise durch die große Genialität der Führer. Daß der Geist des großen Friederich in Berlin auferstanden, haben wir aber bis jetzt noch nicht entdecken können. Wegen der übrigen Bundesarmee verweisen wir auf die fliegenden Blätter und ähnliche Zeitschriften vom Fach, auch auf die Annalen der Reichsarmee der vorigen Jahrhunderte. Es gibt keine kleinen Armeen, eben so wenig gibt es kleine Staaten. Beide Organisationen tragen in ihrem Begriff schon die Voraussetzung eines massenhaften Inhalts. Die Miniatur-Staaten im europäischen System verdanken ihre Existenz doch nur einer convenienzmäßigen Duldung, für welche man im modernen Völkerrecht den technischen Ausdruck: „garantirte Neutralität" erfunden hat. Was aber auf Duldung hin existirt, besteht nicht vollkommen, schon deshalb, weil es bei jeder Erschütterung des europäischen Friedens von Neuem in Frage gestellt wird. Von diesen Garantie- und Toleranzstaaten ist die Schweiz noch bei Weitem der respektabelste. Die Zahl der Quadratmeilen und Bewohner wird durch ein urkräftiges sittliches Lebensprinzip ersetzt, dessen knorrige Wurzeln tief in dem historischen Boden und in dessen physischer Beschaffenheit wie auch im Geist der Nation, eingewachsen stehen. Ein solches sittliches Prinzip vermag zu einem großen Theile die territorialen Bedingungen der politischen Lebensfähigkeit zu ersetzen. Alterthum und Mittelalter liefern manche Belege hierzu. Besonders widerstandsfähig und ehrfurcht-

Digitized by Google

gebietend wirkt der nationale Kern eines ſolchen Kleinſtaates wenn er in dem republikaniſchen Elemente zum Daſein kommt, und wenn dieſes Element die Gabe beſitzt, ſich mit der Zeit fortzuentwickeln und vor ariſtokratiſcher Verknöcherung zu ſichern. Dieſe Bedingungen machen die Schweiz zu einem Ausnahmsweſen in der europäiſchen Staatenfamilie. Und dennoch wird man kaum zu behaupten wagen, daß ſie mit ihrer militäriſchen Kraft irgend einem ihrer großen Nachbarſtaaten ernſtlichen Widerſtand zu leiſten fähig ſein möchte. Weit hinter der Schweiz ſteht in dieſer Beziehung ſchon Belgien zurück. Belgien iſt nur eine Provinz mit ſtarkem Munizipalgeiſt, welche proviſoriſch in koburgiſchen Sequeſter gegeben iſt. In der Schweiz hat das Wehrſyſtem noch eine moraliſche Bedeutung für die Kräftigung des bürgerlichen Bewußtſeins, eine ſtrategiſche Bedeutung durch die Configuration des Bodens und eine politiſche durch ihre republikaniſche Organiſation. Die belgiſche Armee iſt ſchon der Uebergang zur Karikatur der naſſauiſchen und badiſchen. Sie iſt eine modern-franzöſiſche Conſkriptionstruppe, welche in den erſten Jahren nach der Revolution noch etwas bürgerlichen und freiheitlichen Sinn in ihrem Schooße trug, zumal ſie damals auch noch numeriſch viel kleiner war. Aber in ſpäteren Jahren und beſonders ſeit den öſtreichiſchen Heirathen haben ſich dynaſtiſch-militäriſche Ambitionen in Belgien breit gemacht und eine Armee von hunderttauſend Mann geſchaffen, welche nicht beſſer als die frühere im Stande ſein wird, das Land gegen eine franzöſiſche Invaſion zu ſchützen,

Digitized by Google

und welche es ſchon bis jetzt nicht davor ſchützen konnte, dem Winke des franzöſiſchen Gebieters in allen Stücken mit verdrießlicher Servilität folgen zu müſſen. Eine kleine Armee iſt aber nicht nur durch ihre phyſiſche Inferiorität ein unnützes Werkzeug, ſondern durch den innern Widerſpruch der beiden Begriffe „klein“ und „Armee“ unfähig die moraliſchen Bedingungen einer taktiſchen Kraft aus ſich zu entwickeln. Die kleinen Armeen, und dazu rechnen wir alle deutſchen außer der preußiſchen, gehören daher ins Gebiet der Karrikatur und nicht aus Frivolität, ſondern ganz ernſtlich haben wir ſie deßhalb oben den fliegenden Blättern überwieſen. Sie ſind Polizei-Armeen zur Aufrechthaltung politiſcher Syſtemchen, welche ohne ſie der fortſchreitenden Entwickelung des freieren Bürgergeiſtes längs erlegen wären. Zur Vertheidigung gegen das Ausland taugen ſie nicht das allergeringſte. Sie verführen höchſtens zu einer militäriſchen Fanfaronade, die unſchwer in einen Verrath ausarten kann. **Exempla sunt odiosa.**

Ueberhaupt verdanken wir den letzten fünf Jahren die heilſame Zerſtreuung des Nimbus, welchen die militäriſche Ariſtokratie durch die billige Machtentfaltung langer Friedenszeiten um ſich zu verbreiten gewußt hatte. Wir haben erſt die Eiſenfreſſerei des ruſſiſchen Soldatenkoloſſes zu Schanden werden ſehen, und jetzt geht es mit Oeſtreich ebenſo. Wie haben nicht dieſe beiden ungeheuren Maſchinen der Welt imponirt! Alſo wie Gog und Magog, ſo ſaßen dieſe beiden Rieſen mit ihrem Eiſengewicht auf der Seele des Continents und vor dem

Digitized by Google

glotzenden Strafblick ihrer Kanonenaugen erzitterte Alles in dumpfem Schweigen. Jetzt ist einer nach dem andern dieser Ungethüme von seinem Postament herabgeworfen, und es ist zu hoffen, daß die bürgerliche Freiheit Europa's von dieser Erfahrung Nutzen ziehen soll. Deutschland zunächst aber, welches am meisten von ihnen gelitten, sollte dabei zur Erkenntniß kommen, daß diese im Geist der Polizeiknechtung, der Wachtparade und des Junkerthums großgezogenen Armeen, dafür daß sie Jahr aus Jahr ein das beste Mark des Landes aussaugen, nicht einmal wenn es zur Stunde der Gefahr kommt, ihren angeblichen Zweck der Vertheidigung nach Außen erfüllen. Wir haben es an Rußland und an Oestreich erprobt. Hat das preußische Heer Grund zu glauben, daß es dem russischen und östreichischen überlegen sei? Hatte doch Rußland seine türkischen, polnischen, kaukasischen und taurischen Erfahrungen, Oestreich seine italienischen und ungarischen, während fünfundvierzig Friedensjahre unvermeidlicher Weise nichts als soldatische Milchbärte in Preußen großgezogen haben müssen. Ist vielleicht auf einen von Hause aus mächtigen Geist zu rechnen? Steckt etwa in der preußischen Armee Einiges von jenem urkräftigen Elemente der Demokratie und Gleichberechtigung, welches das Geheimniß der französischen Superiorität ausmacht? Leider nicht, trotz dem die allgemeine Dienstpflicht zu dieser irrigen Annahme verleiten könnte. Der Geist der preußischen Armee ist, wie der ihrer russischen und östreichischen Schwestern, ein vorherrschend aristokratischer. Es braucht dies nicht durch eine

Digitized by Google

Analysis dargethan zu werden. Wer je eine preußische Truppe in der Nähe gesehen hat, der kennt den junkerhaft übermüthigen Charakter der Offiziere und die fatale Einwirkung, welche diese auch systematisch in den gemeinen Mann hineingearbeitete Anmaßung auf das Verhältniß der Soldaten zum Bürgerthum ausgeübt hat. Daß in preußischen Garnisonsplätzen vereinzelte wehrlose Bürger von übermüthigen Rekruten niedergesäbelt werden ist eine konstante Erfahrung, ebenso daß in solchen Fällen die militärischen Vorgesetzten zu großer Nachsicht geneigt sind. Es kann auch nicht anders sein bei einer Armee, deren Chef den Augenblick einer nationalen Erhebung herausfucht, um das triumphale Andenken an das von ihm vergossene Blut einiger freiheitsschwärmerischer Jünglinge zu feiern. Eine solche Armee wird gleich der östreichischen, wahrscheinlich nicht einmal gleich ihr, vor der moralischen Kraft eines Heeres unterliegen, in dem sobald es zu großen Thaten kommen soll, wieder der der Geist der grandiosen Tradition der neunziger Jahre aufwacht, und welches inniger mit dem demokratischen Kern des Landes als mit adeligen Kadettenhäusern und Treubünden zusammenhängt. Allerdings hat die preußische Armee ihre großen Tage gehabt, allein wenn die Dinge wohl bestellt sein sollen, so müssen nicht erst sieben Jahre der Fremdherrschaft und der Verzweiflung nöthig sein, um die bewaffnete Masse mit dem Geiste eines edlen nationalen Aufschwungs zu durchdringen. Ein solcher Geist muß immer in ihr leben, und damit er in ihr allzeit lebe muß ein großes zur Einheit conzen-

Digitized by Google

trirtes Vaterland mit ihr im lebendigen und freien Gefühlstausche stehen. Dafür daß die Hälfte seiner stets anwachsenden Steuermasse auf die Militärverfassung drauf geht, könnte das deutsche Volk wohl verlangen, daß diesem Soldatenkörper auch eine Seele inwohne und daß nicht jedesmal die Läuterung schmerzlicher Niederlagen nothwendig sei, um diese Seele anzublasen. So aber werden die Dinge bleiben, so lange Deutschland ein politisches Jammerbild bleibt wie eben. Nun gar von der Unbehülflichkeit und Absurdität der Bundestäglichen Exekutive zu reden wäre verlorene Zeit, ebenso von der unerhörten Thatsache, daß jeder Krieg, welchen Deutschland unternimmt, — seien die Aussichten welche sie wollen — kaltblütig das Urtheil der Vernichtung über seine blühenden Küstenländer, über einen der vortrefflichsten Theile seiner Bevölkerung ausspricht. Mit weniger als die dreißig Civilisten kosten unterhält Nordamerica eine mindestens entwicklungsfähige Flotte. Gäbe es doch Meerbarrikaden, so hätten deutsche Regierungen längst für eine formidable Flotte gesorgt um Ruhe und Ordnung zu erhalten, aber da von der Seeseite nur bürgerlicher Wohlstand und nicht auch die Prinzipien der Legitimität angegriffen werden, so sind wir stets in die Hände der ersten besten Macht gegeben, welche uns ein paar Linienschiffe auf den Hals schicken will.

Es ist heute zu spät, um diesen Uebeln für das Bedürfniß eines sofortigen Widerstandes abzuhelfen. Wenn die Gefahr für diesmal beseitigt sein möchte, so wäre es nicht undenkbar, daß sie binnen weniger Jahre abermals

Digitized by Google

und ernſtlich an unſerer Grenze auftauche. Die großen Ereigniſſe folgen ſich nicht Schlag auf Schlag, allein jedes trägt in ſeinem Schooße den Keim eines ſpäter zu Tage kommenden. So ſtack der heutige Krieg bereits im Kern des orientaliſchen, ſo könnte — um mehrere Jahre hinausgerückt — ein deutſcher Krieg im italieniſchen keimen. In ſolchen wenigen Jahren das Verſäumte nachzuholen, das wäre die Sache, aber nicht durch burſchikoſe Franzoſenfreſſerei noch durch blindlings votirte Kriegsanlehen, ſondern durch eine Reformation des politiſchen Syſtems an Haupt und Gliedern. Eine koſtbare Zeit iſt bereits verſäumt. Beim erſten Kanonenſchuß am Teſſin hätte Deutſchland an ſeine eigenen inneren Angelegenheiten gehen müſſen ſtatt ſich zu hohlem Kriegsgeſchrei gegen Frankreich verführen zu laſſen. Es widerfuhr ihm mehr Glück als Recht, daß es nicht ſofort in einen freiheitsmörderiſchen Krieg gegen Italien verwickelt wurde. Kaum daß jetzt, nach zweimonatlichem Bedenken eine Ahnung deſſen, was Noth thut, durch die Köpfe geht. Während ringsum der Ruf nach Freiheit und Nationalität ertönt, hört man bei uns nur von Mobiliſation und Mediation reden — warum nicht ein Wort von Mediatiſation. Das wäre das Wort, und das iſt die einzige Reform — welche — einmal durchgeführt — unwiderruflich in's Leben eintritt. Nichts von Verheißungen! Sagt man nicht ſchon wieder, daß nach der Flucht von Solferino mit öſtreichiſchen „Bewilligungen" gedroht worden ſei? Immer die alte Leier, immer Conzeſſionen an den Fortſchritt im Augenblick der Noth und natürlich

Digitized by Google

die unvermeidliche Abläugnung hinterher. Vor der Gefahr dieſer allerhöchſten Gelöbniſſe und Bewilligungen hüte ſich Deutſchland! Schon zeichnen ſich ihre Umriſſe am Horizonte einer bedrängten Zukunft, aber gleich dahinter die Umriſſe der Bergfeſtungen, in welche das Andenken an geſchworene Eide nach überſtandener Gefahr verwieſen wird.

Oeſtreichs Noth iſt groß, und ob es auch bei weitem nicht immer wahr ſei, daß die Dinge ſchlimm kommen müſſen, um beſſer zu werden, ſo hat die höchſte Finanzverlegenheit der Regierungen doch von jeher die größten Revolutionen hervorgerufen. Ja, die Noth wäre ſchon groß genug, aber die geiſtige Spannkraft von unten fehlt. Es fehlt das Zeug zum idealen Aufſchwung, welcher allein die Berge verſetzt. Was uns immer die altklugen Schwätzer der realiſtiſchen Schule vordoziren mögen, nur der *Idealismus* bringt große Umwälzungen zu Stande, weil nur er zu großen Opfern hinreißt. Aus volkswirthſchaftlichen Reflexionen ſtirbt Niemand für die Freiheit. Holland, England, Amerika und Frankreich haben ihre große Befreiungen nur mit der Begeiſterung für ideale Wahrheiten errungen. Als ſie frei *waren*, da konnten ſie nüchtern und realiſtiſch werden. Wenn man Herr in ſeinem Hauſe iſt kann man auch ſich in die Wirthſchaft vertiefen. So lange man aber unmündig unter gewiſſenloſer und unverſtändiger Herrſchaft ſteht, hilft das Wirthſchaften blutwenig. Freie Völker werden von ſelbſt nüchtern und realiſtiſch, Unterdrückte aber bedürfen der geiſtigen Aufregung. So iſt es das Geſetz der Natur.

Digitized by Google

Nichts läppischer als die Predigten dieser geistigen Mäßigkeits-Apostel, welche den von Hassenpflug gemaßregelten Kurhessen das Musterbild eines californischen Matter-effacts-Bürgers vorhalten, und in Wisconsin gelernt haben wollen, wie man in Hannover praktisch sein müsse. Es gibt keine schlimmeren Doktrinäre, als die welche sich einbilden praktisch zu sein. Das Praktischste auf der Welt ist: frei zu sein, aber der Trieb nach Freiheit wurzelt in der idealen Vorstellung, welche der Mensch von seiner eigenen Würde besitzt.

Digitized by Google

III.

Der Waffenstillstand von Villafranka.

7. Juli 1859.

Es soll hier nicht im Geringsten versucht werden, den nächstbevorstehenden Gang der Ereignisse voraus zu sagen; um so mehr, als diese nächste Zukunft auch wiederum zur Vergangenheit geworden sein wird, bis diese Blätter zu den Augen des Publikums dringen. Führen diese Unterhandlungen nicht zu einer friedlichen Lösung, so rückt die Kriegsgefahr für Deutschland unendlich viel dichter heran, als dies bis jetzt der Fall gewesen, und wir können uns nicht von dem Vorwurf frei sprechen, zum Theil wenigstens die Gefahr provozirt zu haben. Anfänglich das süddeutsche Geschrei und später — gerade zu unrechter Zeit — die preußische Mobilisation haben uns in eine Stellung hineingeschoben, von der wir nicht ganz frei sind, wieder umzukehren. Kommt es zum Schlagen, so möge unsere größte Sorge bleiben, über den äußeren Feind den inneren nicht zu vergessen: uns vor

Digitized by Google

Habsburgs Verrath zu schützen und von der Kleinstaaterei zu befreien. Wird aber Europa jetzt wiederum pazifizirt, so möchten wir alle Kräfte zusammennehmen, um die neuesten Erfahrungen zu unserem Heile zu nützen. Kostbare Erfahrungen! Herrliche Aufgabe! Wenn ein Lebensfunke in Deutschland ist, muß es die nächsten Friedensjahre zu einer bedeutenden Umgestaltung verwenden. Daß solcher Jahre nur wenige sein werden liegt auf der Hand. Es würde zu weit führen, das Gebiet der Wahrscheinlichkeiten in Betracht zu ziehen. Aber ein Kind möchte gewahren, daß aus dem Waffenstillstand von Villafranka nur ein provisorischer Friedenszustand hervorgehen kann. Jede Minute desselben wird für Deutschland ein kostbares Kapital sein.

Fassen wir daher noch einmal ganz schnell zusammen, was uns die Betrachtungen dieser drei Monate zu Gemüthe geführt haben. Unser wie aller Welt schlimmster Feind ist Habsburg. Es ist das All in All der Knechtung, der Finsterniß und des Untergangs. Lassen wir dahingestellt, ob das Wort „aufgeklärter Despotismus" nicht überhaupt ein Unbegriff sei. Jedenfalls kann es nur für junge, in den ersten Flegeljahren stehende Völker zur Sprache kommen. In alten Staaten ist Despotismus immer gleichbedeutend mit Verrottung. Da unsre Zeit nun doch einmal so willig aufhorcht, wenn von materiellem Wohl die Rede ist, so möge sie aus Oestreichs Beispiel lernen, wie kläglich alle absolutistischen Anstrengungen für volkswirthschaftliche Interessen beschaffen seien. Es gibt keinen Wohlstand ohne Freiheit.

Digitized by Google

Die Feudalstaaten mit ihrer unvermeidlichen Consequenz aristokratischer Armeen sind ihrer Sicherheit nach Außen nicht mehr gewiß, seitdem es in Europa einen Staat gibt, der sich allein gründlich von den Ueberlieferungen des Mittelalters gereinigt hat. Die Umgestaltung der neunziger Jahre ist allein in Frankreich eine volle Wahrheit geworden. Natürlich auch! Frankreich allein hat sie mit eigenem Schweiß und Blut von innen heraus an sich vollzogen. Durch bloße Uebertragung der Impfe, so wohlfeil wird man den bösen Stoff nicht los. Welche Regierungsform Frankreich immer erleide, es kann noch büreaukratisch terrorisirt aber es kann nicht mehr entdemokratisirt werden. Daher die unwiderstehliche Kraft seiner Armee.

Kein Wohlstand ohne Freiheit, kein Widerstand ohne Gleichheit. Gegen die Kleinstaaterei aufzutreten wäre Zeitverlust. Niemals hat sie so deutlich bewiesen wie lebensgefährlich sie für Deutschlands Sicherheit ist. Der böse Wille des kleinsten Bundesmitglieds genügt, um Deutschland zu compromittiren, die vereinten Anstrengungen Aller genügen nicht um es zu schützen. Die allerersten Schritte der Kriegsbereitschaft nöthigten sofort, das Bundesreglement bei Seite zu schieben und eine preußische Diktatur einzuführen. Aber wie vieles ist bereits versäumt, und wie viele Convulsionen sind nöthig, bis es dahin kommt. Also warum nicht einen Zustand ein für allemal sanktioniren, welcher unentbehrlich wird, sobald es zum Ernst kommt?

Nicht minder als die Sicherheit leidet der Wohlstand

Digitized by Google

unter der Kleinstaaterei. Wer die Anfangsgründe der Volkswirthschaft kennt, der weiß daß Größe und Einheit der administrativen Maßstäbe die ersten Bedingungen vernünftiger Zustände sind. Die Vertheilung der Herrschaft und der Interessen steht im graden Widerspruch zu allem materiellen Fortschritt. Was Deutschland in den letzten dreißig Jahren an Reichthum gewonnen, hat es der Vielstaaterei mit Mühe abgerungen. Ein Beweis davon ist vor Allem der Zollverein. Die finanziellen Krisen dagegen sind zum größten Theil aus dem Unwesen der Kleinstaaterei hervorgegangen. Eine Handelsstadt wie Hamburg wäre nicht zu ganz Deutschlands Mißkredit hülflos bankrott geworden, wenn sie ein großes Reich hinter sich gehabt hätte. Sie hätte zu rechter Zeit aus der Quelle des Gesammtstaates die Hülfe geschöpft, welche ihr verspäteter Weise Oestreichs Eifersucht vom andern Ende Europa's zuführen mußte. Die Pest der liliputanischen Creditanstalten hätte nicht Deutschland in einen Abgrund von Spiel und Schwindel stürzen können, wenn nicht die Herren von Gera, von Köthen, von Meinigen und von sonstigen Krähwinkels die souveraine Gewalt besäßen Banken mit einem Scheinkapital zu errichten, dessen Betrag in Thalern mehr als die Fläche ihrer Quadratmeilen bedeckt hätte. Nur der einzige Großstaat Preußen blieb von dieser Seuche verschont. Doch wer möchte alle die materiellen Uebel aufzählen, welche in der Kleinstaaterei wurzeln!

Kein Wohlstand und kein Widerstand ohne Einheit.

Digitized by Google

Deutſchland hat zehn Jahre gehabt, um von der Entkräftung und von der Entmuthigung auszuruhen, welche die achtundvierziger Jahre zurückgelaſſen. Das iſt aber auch gerade genug. Eine Stunde feierlicher Sammlung hat mit dem Ende dieſes Dezeniums geſchlagen. Möge ſie die erſte Stunde einer neuen Zeit ſein! Deutſchland kehre zum politiſchen Leben zurück, es erwache zur Sorge um ſeine eigenen Angelegenheiten. Falſche Freunde, Quackſalber des Realismus, ob ſie aus San Franzisco oder aus München kommen, haben gelehrt, der moderne Weg des Heils ſei, daß Jeder nur vor ſeiner eigenen Thüre kehre und dem Schickſal, d. h. der Regierung von Gottes Gnaden das gemeine Wohl überlaſſe. Nichts iſt weniger modern, denn nichts iſt weniger zweckmäßig. Nur was du ſelbſt thuſt iſt wohlgethan, und das große Selbſt des Volkes ſetzt ſich aus allen Einzelnen zuſammen. Nichts iſt weniger zum Zweck des öffentlichen Wohls geſchaffen als die deutſche Vielſtaaterei, nichts weniger als der Abſolutismus. Oeſtreich iſt das Ideal jenes Schlaraffenlandes, wo Einer für Alle ſorgt, ein herrliches Exempel.

Die Weltgeſchichte geht langſam, zwei Schritte vorwärts und einen zurück. Die neueſte Epiſode hat Deutſchland mächtig zu Preußen hingetrieben, und bei der erſten Begegnung wurden beide Theile von Neuem inne, daß noch manch' Trennendes zwiſchen ihnen liege. Aber ſie wurden nichts deſto weniger inne, wie unvermeidlich das Gebot ihrer wechſelſeitigen Verſchmelzung ſei. Jeder neue Verſuch dieſer Art läßt eine ſchmerzliche Empfindung

Digitized by Google

zurück aber auch einen positiven Gewinn. Ein Theil des Wegs bleibt von beiden Seiten gewonnen. Der Mittelpunkt in dem sie sich begegnen und endlich umfangen werden ist am Baume des Lebens, d. h. der Freiheit. Nur die Freiheit löset alle Widersprüche.

Der Weg zur Freiheit aber geht nur durchs Denken. Deutschland ist zum politischen Bewußtsein wiedererwacht. Möchte es daran festhalten! Möchte die Stille der letzten zehn Jahre nicht mehr aufkommen. Jeder in seiner Weise! Gemäßigte mögen dieses Schriftchen zu heftig finden. Es sei ihnen nicht verübelt. Wirken sie auf ihre Art und jeder auf seine Manier. Wir sorgen, daß die Wahrheiten nicht vergessen werden. Sorgen sie immerhin, daß dieselben mit der Wirklichkeit ins Einvernehmen kommen. Nur keine Gleichgültigkeit, nur kein maulfauler Verzicht. Politisches Leben, sonst —

Deutschland gute Nacht!

Digitized by Google

Digitized by Google